

Rogate-Advents-Reihe "O Heiland reiß die Himmel auf" ab 5. November in Berlin-Schöneberg

Andacht am 26.11.09: „O Erd, schlag aus“

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Impuls:

„Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit! Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf!“ (Jes 45,8)

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher dieser Abendandacht,

„Heil und Gerechtigkeit wachse mit auf!“, so die großen Worte, in die der Prophet Jesaja all seine Hoffnung zu fassen sucht. „Heil und Gerechtigkeit“. Vermutlich teilen wir alle die Erfahrung, dass solche großen Worte sich erst füllen können, wenn wir sie in unseren ganz konkreten Alltag übersetzen. Woran denken Sie, an welche Situationen, an welche Menschen, wo Sie sich ein Heilsein, ein Heilwerden besonders wünschen? Wo drohen gerade Beziehungen zu zerbrechen, wo sind sie zerbrochen? Welche Lebensumstände empfinden Sie für sich gerade als schwierig, zerrissen, als heillos? Und - wo nehmen wir das Unrecht, das tagtäglich geschieht, nicht nur als Information auf, sondern wo berührt es uns wirklich?

„Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf!“
Im Blick auf diese prophetische Hoffnung ist die biblische Botschaft immer wieder von zwei Grundimpulsen bestimmt, die jedoch untrennbar zusammengehören. Zum einen: unsere eigene Verantwortung, dass

soetwas wie Heil und Gerechtigkeit wachsen kann. Zum anderen: Heil und Gerechtigkeit als erhofftes und erfahrenes Geschenk Gottes.

Dass wir in diesen Tagen genau zwischen dem Ewigkeitssonntag, auch Totensonntag genannt, und dem 1. Advent stehen, lässt diese beiden Seiten nocheinmal besonders deutlich werden:

Denn wer von Ihnen am vergangenen Sonntag den Gottesdienst feiern konnte, hörte dort sicher das Gleichnis von den 10 Jungfrauen. Sie alle, so erzählt das Gleichnis, nehmen ihre Lampen, um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Denn mit ihm wollen sie Hochzeit feiern; die Hochzeit - ein Bild für Gottes Reich, Gottes Wirklichkeit, wo Heil und Gerechtigkeit da sind. Und exemplarisch, sicher auch schematisch vereinfachend werden im Gleichnis zwei Gruppen von Jungfrauen unterschieden: Die Klugen und die Törichten. Während die Klugen mit ihren Lampen auch Öl mitnehmen, tun dies die sogenannten Törichten nicht.

Die Hoffnung auf Gottes Wirklichkeit, auf Heil und Gerechtigkeit ist wie ein Licht – so erzählt dieses Gleichnis, das von uns selber am Brennen erhalten werden muss. Wir selbst sind dafür verantwortlich, dass dieses Licht nicht verlischt. Das Öl verbraucht sich beim Brennen und so müssen wir es immer wieder nachfüllen.

An welche Situationen, an welche Menschen Sie denken mögen, wo Sie sich ein Heilwerden und Gerechtigkeit in besonderer Weise wünschen – vom letzten Sonntag und seinem Grundthema herkommend wird uns gesagt: Tut, was in euren Möglichkeiten liegt, um das Licht am Brennen zu erhalten; dass Beziehungen heilen können, dass Unrecht benannt und ihm entgegengewirkt wird.

Der kommende Sonntag und die mit ihm beginnende Adventszeit setzt jedoch noch das Andere daneben: Hier feiern wir die Ankunft des Lichtes durch die Geburt Jesu; ein Licht, das wir nicht selbst entfachen und erhalten können, sondern ein Licht, das uns von Gott geschenkt wird. D.h. dort, wo

wir Menschen es nicht schaffen das Licht der Hoffnung auf Heil und Gerechtigkeit zu nähren und zu schützen, im Bilde gesprochen, wo unsere Lampe zu verlöschen droht, stehen wir nicht völlig im Dunkeln. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ So die Worte des Propheten Jesaja .

„O Heiland reiß die Himmel auf“ – Dieser Choral, der uns durch die Andachtsreihe begleitet, ist im tiefsten Sinne und ganz ein Adventslied: Denn er spricht nicht davon, was wir selbst als Menschen tun sollen, tun können, damit Heil und Gerechtigkeit wachsen möge, sondern er setzt all sein Bitten und Flehen, all seine Hoffnung auf Gottes Licht, das uns durch Jesu Geburt geschenkt wird, unser Leben verändern und erhellen möge.

Der Dichter Friedrich Spee, der den Choral zu Beginn des dreißigjährigen Krieges schrieb, ist tagtäglich von der Erfahrung umgeben, dass wir Menschen es offenbar nicht hinbekommen, das Leben heller zu machen. Im Gegenteil. Er sieht tägliches Morden und Sterben, er sieht, was Menschen anderen Menschen mit Gewalt antun, wie Dörfer niedergebrannt und ausgeraubt werden, wie Menschen in Elend versinken. Und das nicht, weil Gott die Welt so geschaffen hätte, sondern weil wir Menschen die Welt zu solch einem Ort des Unheils und der Ungerechtigkeit machen.

„O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.“ So der Beginn der dritten Strophe unseres Adventsliedes. Die Schöpfung, die Natur wird hier für Friedrich Spee zum Bild für Gottes Handeln, dass er unserem menschlichen Handeln entgegensetzt. Nicht abgebrannte Dörfer und abgebrannte Felder, Leiden und Sterben, für das die Menschen selbst verantwortlich sind, sondern, dass Berg und Tal grün alles werd! Hier

begegnet die flehentliche Bitte, Gott möge neues Leben schaffen, wo Menschen zerstören und vernichten. So wie es mit dem Wachsen und Grünen in der Natur ist: Das können wir nicht selbst machen, es wird uns immer neu geschenkt. Er nimmt damit das Bild des Propheten Jesaja auf: „Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf!“ Und zugleich führt er das Bild noch weiter, indem er es geschickt mit einem anderen Zitat aus dem Prophetenbuch Jesaja verbindet (Jes 11,1): Im 11. Kapitel heißt es: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm ruht der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“

Sie kennen sicherlich die Aufnahme dieser Jesaja-Worte in dem ganz bekannten Weihnachtslied: „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart“, wo es in der zweiten Strophe heißt: „Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt.“

Ganz ähnlich dichtet auch Spee in seiner 3. Strophe: „O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.“

Das Aufbrechen von neuen Leben aus etwas äußerlich tot Aussehendem wie einer Wurzel ist schon dem Propheten Jesaja zum Bild für seine Hoffnung auf den Messias geworden: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais.“ Isai ist der Vater des großen König Davids, der mit seiner Königsherrschaft zum Bild wurde für Heil und Gerechtigkeit. Aus diesem Stamm Davids wird erneut ein König hervorgehen, von Gott gesandt, der Heil und Gerechtigkeit bringen wird.

Für Christen ist diese Hoffnung auf den kommenden Messias aus dem Stamm Isais, dem Stamm Davids mit Jesus von Nazareth erfüllt. Mit ihm

kommt wieder etwas zum Leuchten, kommt Hoffnung, Heil und Gerechtigkeit in die Welt. Ein Licht, das wir nicht selbst entfachen können, sondern das uns geschenkt wird.

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher dieser Abendandacht,

für die vor uns liegende Adventszeit möchte ich Ihnen einen vielleicht ungewöhnlichen Vorschlag machen:

Das ganze Jahr über dürfen und können wir uns gern mit Texten, wie auch das Gleichnis vom letzten Sonntag auseinandersetzen. Sie sind sehr wertvoll und wichtig; diese zahlreichen biblischen Texte, die uns zur Übernahme eigener Verantwortung mahnen. Wir können uns eben nicht achselzuckend hinstellen und sagen: Es ist finster, es ist kalt in unserer Welt: Nein, wir sind verantwortlich dafür, dass das Licht brennen bleibt. Wir müssen dafür sorgen, dass das Feuer von Glaube, Liebe und Hoffnung immer wieder neu entfacht wird, damit Heil und Gerechtigkeit wachsen können. Wir müssen auf unsere Ölvorräte achten und immer wieder neu Öl aufs Feuer gießen, damit das Licht nicht verlöscht, das uns Wärme schenkt. Wir müssen das Licht schützen, dass es nicht finster wird in unserer Welt.

Doch jetzt in der vor uns liegenden Adventszeit lassen Sie uns einmal ganz auf das Andere konzentrieren, das ebenso zum Glauben dazugehört. Nämlich sich einfach nur beschenken lassen mit dem Licht, das Gott uns zuteil werden lässt. D.h. die Adventszeit als eine Zeit erfahren, wo wir nicht selbst machen und tun müssen, selbst routieren, dass alles gelingt; sondern einfach mal loslassen von den Fragen: Was muss ich tun? Was muss ich noch alles tun? Wofür bin ich alles verantwortlich? Sondern sich die Zeit und den Raum nehmen, um sich für Gottes Licht zu öffnen. Vielleicht kann

dann etwas ganz neues in unserem Herzen wachsen, zum Grünen kommen, das uns dann auch zum Handeln befähigt.

„O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd! O Erd herfür dies Blümlein bring, o Heiland aus der Erden spring.“

Und der Friede Gottes ...

Veranstalte der Andachtsreihe: Ökumenische Rogate-Initiative e.V. i.G,

An der Apostelkirche 1, 10783 Berlin-Schöneberg

Lageplan: <http://zwoelf-apostel-berlin.de/lageplan/index.shtml>

<http://rogateberlin.wordpress.com/>